

Merseburger Correspondent.

Verlegt:
Samstag, den 11. November, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Verleger: Carl Grube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 223.

Dienstag den 11. November.

1890.

Zum achtzigsten Geburtstag Eduard v. Simfon's

schreibt der Reichstagsabgeordnete Alexander Meyer in der „Nation“:

„An keiner anderen Stelle hat der Richter so schnell Recht zu sprechen, wie auf dem Präsidentenstuhl einer gesetzgebenden Versammlung. Kein Augenblick ist ihm zur Erwägung gegönnt; wie der donnernde Blitz muß die Entscheidung des Präsidenten erfolgen, wenn ein Richter die Ordnung des Hauses verletzt oder von der Sache abweicht; die verworrenen Aufgaben hinsichtlich der Fragestellung und der Handhabung der Geschäftsordnung müssen spielend gelöst werden. Kein anderer Präsident hat es in dieser Beziehung Simfon gleich getan; man darf sagen, daß alle Folgen der ihm in die Schuhe gelegenen sind. Die Gerechtigkeit seiner Entscheidungen, die Sicherheit, mit welcher er in stürmischen Sitzungen die Ordnung aufrecht zu erhalten wußte, die geschäftlichen Formen, mit denen er seine Amtsführung umkleidete, verdienen in gleichem Maße Anerkennung zu werden.“

Daß ein Mann von Simfon's Gaben, Kenntnissen und Verdiensten achtzig Jahre alt werden konnte, ohne einen Ministerposten zu bekleiden, wäre in einem anderen Lande unmöglich gewesen; in Deutschland darf es nicht ausfallen. Vielmehr ist ihm damit ein Dienst erwiesen, in jedem Falle eine Enttäuschung erspart worden. Deso erfreulicher ist es, daß er noch spät in eine Stellung berufen wurde, für die er sich eignete, wie für keine andere, und kein anderer, wie er. Es ist des Fürsten Biemarck persönliches Verdienst, daß, als das Reichsgericht begründet wurde, Simfon zu dessen ersten Präsidenten berufen ward, und weiter die Anklagenanträge anderer, noch seine eigenen Klagen über fortschreitendes Alter und wankende Gesundheit Gehör fanden. Die Stellung des obersten Richters wird mit Ehren immer nur von einem Manne ausgefüllt werden können, in welchem sich gebiegene Geisteskräfte mit der Festigkeit in der Handhabung des Rechts einigen. Daß in Simfon ein Mann gefunden wurde, der diesen Anforderungen entspricht, ist ebenso erfreulich, wie es zu beklagen ist, daß der Hund zum zweiten Male kaum in gleicher Weise glücken wird. Als vor einigen Monaten das Gericht aufaufrichtete, Simfon wolle in den Ruhestand treten, wurden als Nachfolger Männer genannt, von denen man bei aller Hochachtung doch sagen mußte, sie würden an das Wort erinnern: „Dem schmerzt's, mit Würde ihn zu lassen.“

Auf einen Einwurf, den Schiller leer gelassen. Als hinter dem Serge Kaiser Wilhelm's unter anderen Würdenträgern auch Simfon in der purpurnen Robe einerschritt, die er kraft seines Amtes trägt, mochte es so erscheinen, als sei diese Robe eine Toga und von den römischen Senatoren sei Einer aufgefunden, um dem verstorbenen Helben die letzte Ehre zu erwiesen.

Neben dem Amte eines ersten Präsidenten des deutschen Reichsgerichts bekleidete Simfon seit einigen Jahren auch dasjenige eines Präsidenten der deutschen Götze-Gesellschaft. Daß er für diese Stellung gesucht wurde und daß er sie annahm, ist für ihn bezeichnend. Er gehört zu den wenigen Ueberlebenden, die Götze noch mit leblichen Augen gesehen haben, und der große Dichter hat einige freundliche Worte über den jungen Studenten niedergeschrieben. Die Liebe zu Götze hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet, und den Umstand, daß er nicht gern einige Tage vergehen läßt, ohne in seinen Werken Equivokation zu suchen, mag zu jener formalen Vollendung seiner Sprechweise beigetragen haben. In den Versammlungen der Götze-Gesellschaft giebt es keine stürmischen Debatten und keine verwickelten Fragestellungen; es ist ein leichtes Amt. Aber die amuthigste Form, in welcher Simfon auch dieses Amtes waltet, wird Jedem unvergänglich sein, der einmal an derselben theilgenommen, und ihm die Ueberzeugung gewährt, daß Simfon auch an dieser Stelle einzuwirken unabweislich ist.“

Und der Ausspruch der „Nation“ schließt: „Wir haben vor Kurzem erst die Beobachtung gemacht, daß es nicht gar schwer ist, neunzig Jahre zu werden und ein frisches Herz zu behalten. Simfon, der so Vieles verlebte, wird hoffentlich auch diese Kunst nicht zu schwer finden.“

Politische Uebersicht.

Die Auswanderungsbewegung unter den Bauern im Königreiche Polen beginnt nun ernstlich die russische Regierung zu beunruhigen. Es ist zwar den Warschauer Blättern verboten worden, über diese Bewegung andere Mittheilungen als die im amtlichen „Warschawskij Dnewnik“ enthaltenen zu veröffentlichen, allein die letzten Berichte des offiziellen Warschauer Blattes genügen vollkommen, um den Umfang der Auswanderung sowie deren Gründe beurtheilen zu können. „Wir müssen feststellen“, schreibt der „Warschawskij Dnewnik“ in seiner jüngsten Nummer, „daß die Auswanderung der Bauern aus dem Königreiche Polen wirklich ungeheuren Umfang angenommen hat; sie hat nicht nur die Gouvernements Suwalki, Lomza und Petratow, sondern auch die Gouvernements Orzowo und Komowo, aus denen Hunderte von Bauern auswandern, ergriffen.“ Zu diesem Berichte gesellt sich eine Correspondenz der „Nowoje Wremja“ aus Warschau, in der berichtet wird, daß die Auswanderung fast das ganze Königreich Polen ergriffen habe. Im Gouvernements Petratow nahm die Auswanderung eine solche Ausdehnung an, daß der dortige Vice-Gouverneur sich genöthigt sah, die Dörfer seines Gouvernements zu bereisen, um die Bauern von ihrem Vorhaben abzubringen. Es sollen aus diesem Gouvernement allein bereits 3500 Bauern ausgewandert sein. Dasselbe Bild bietet sich in den Gouvernements Kalisch, Siedlec u. d. m. Die Ursache dieser Bewegung ist, der „Nowoje Wremja“ zufolge, die herrschende Armut und Noth. — Für die Stimmung in Russland liefert nachstehende Meldung aus Petersburg, welche zugleich ein Seitenstück zu dem jüngsten Besuche des russischen Thronfolgers in Wien bildet, einen charakteristischen Beitrag. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des (slawischen) Kyriell- und Methudvereins erhielt die Gräfin Bludow in Ptrog (Wolhynien), deren Vater den Verein begründet hatte, Glückwunschtelegramme von der Kaiserin und dem Großfürsten-Thronfolger. Letzterer sprach den Wunsch aus, die edle Thätigkeit des Vereins zu Gunsten der Orthodoxie in den Westmarken Russlands möge sich mit immer größerem Erfolge entwickeln. Für den Verein spendete der Thronfolger 1000 Rubel.

Aus Frankreich wird gemeldet, der Kriegsmilitär habe angeordnet, die Ausrüstung des Forts von Robane an der französisch-italienischen Grenze zu verstärken. — Wir überlassen es Combinationspolitikern, in dieser Maßregel eine Antwort auf die Begegnung Crispien's mit dem Reichskanzler v. Caprivi in Mailand erblicken zu wollen. — In einem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrath unternahm Präsident Carnot das Dekret, welches die Senatswahlen in den dafür in Betracht kommenden Departements zum 4. Jan. 1891 ausgeschrieben. Zu den Reu wahlen in Algerien wird dem „Standard“ aus New-York telegraphirt, daß die demokratische Majorität auch ohne die Farmerallianz gefehert sei. Der neue Congress wird 212 Demokraten, 97 Republikaner und 23 Farmer zählen. Die Demokraten können mit fast zwei Drittel Majorität das veto des Präsidenten überstimmen, wodurch die Mac Kinley-Bill als verworfen betrachtet werden kann. Bestimmter Förmlichkeiten wegen kann die Bill nicht sofort widerrufen, verschiedene Zölle aber schon zu Gunsten der Importeure ausgelegt werden, namentlich die kürzlich erworbene Klaffschürzung der Strumpffabrikate. — In vorstehender Betrachtung ist die Zusammenlegung des Senats vergessen worden. — Der „West. Zg.“ wird noch aus New-

York gemeldet, der Senat werde 46 Republikaner und 42 Mitglieder der Opposition haben. Alle demokratischen Führer des Repräsentantenhauses sind wieder gewählt. Die republikanischen Führer verloren alle Siege außer demjenigen des Sprechers Reed.

Der deutsche Reichskanzler Herr von Caprivi ist am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr in Monza vom König und der Königin von Italien empfangen und begrüßt worden. In der Villa hatte Herr v. Caprivi sobann eine längere Unterredung mit dem König. Um 10 Uhr reisten Caprivi und Crispi nach Mailand zurück. Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr trat der deutsche Reichskanzler nach herzlicher Verabschiedung von Crispi die Rückreise durch die Schweiz an. — Anlässlich des Besuchs des Reichskanzlers v. Caprivi bemerkt die „Capitan Tracassa“: „In dem Bewusstsein unserer eigenen Kraft, stolz auf unsere Freunde, wollen wir ohne Prahlerei aus der Zusammenkunft Caprivi's und Crispi's lediglich die Lehre ziehen, uns dessen zu erinnern, was Italien und Deutschland vor 30 Jahren war und was sie jetzt sind; wir können aus diesem Vergleiche gute Hoffnungen für die Zukunft Italiens schöpfen. — Crispi hat am Sonntag Abend die Rückreise nach Rom bejw. Palermo angetreten. Das in Palermo ihm zu Ehren veranstaltete Bankett findet bestimmt am 12. d. statt.“

Die belgische theilweise Ministerkrisis ist beendet. Nicht vier Minister, sondern nur der Minister des Innern woldter hatte seine Entlassung eingereicht. An seiner Stelle ist Melot zum Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

Der neue luxemburgische Regent, Herzog Adolph von Nassau, ist am Sonnabend Mittag in Begleitung des Großprinzen von Luxemburg wieder nach Frankfurt abgereist. Eine offizielle Verabschiedung auf dem Bahnhofe fand nicht statt. Von der zahlreich verammelten Volksmenge wurde der Herzog mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Nachträglich wird noch bekannt, daß während der Ausfahrt des Herzogs am Donnerstag einige Franzosenfreunde eine antipreußische Kundgebung veranstalteten. Gegen 500 Personen riefen: „Wir wollen keine Preußen sein!“

In dem englisch-portugiesischen Streit über Afrika hat nach einem Telegramm aus Lissabon England einen modus vivendi mit Portugal bis zum Abschluss eines neuen Vertrages angenommen, nach welchem Portugal die Schiffahrt auf dem Sambesi und auf dem Schirefflusse freigeigt und freien Durchgang durch das Buzangaland gestattet, während England Portugal bei der Grenzbestimmung diejenigen Gebiete zuzichert, die ihm in der Convention vom 20. August zugefallen waren. Der vereinbarte modus vivendi soll auf 6 Monate in Kraft bleiben. Die Contracte, welche nach dem 20. August von den britischen Agenten mit eingeborenen Häuptlingen den durch die Convention vom 20. August festgesetzten portugiesischen Gebieten abgeschlossen wurden, sollen annullirt werden.

Das Bestehen des Königs der Niederlande ist nach neueren Meldungen nicht so ungünstig, wie die Blätter gemeldet hatten. Die Kräfte nehmen zwar langsam ab, aber die Ernährung erfolgt in genügender Weise. Die Gehirnfunktionen haben sich nicht gebessert. Dem „Staatscourant“ zufolge ist der Zustand des Königs fast unverändert; indessen zeigt sich eher eine Verschlimmerung als eine Besserung.

Deutschland.

Berlin, 10. Nov. Der Kaiser traf am Sonnabend Abend von Liebenberg wieder hier ein. Gestern Vormittag begaben sich die Majestäten nach Potsdam und wohnen daselbst dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Am Nachmittage begab sich der Kaiser nach Neugattersleben. Heute wird der Kaiser der Eröffnungssitzung des Landes-Economie-Collegiums

beimohnen und am Dienstag an dem Wahle theilnehmen, das der Minister Hr. v. Lucius aus diesem Anlaß im Landwirtschaftsministerium giebt. Die Kaiserin empfing am Sonnabend den Besuch der erbpäpstlich meiningischen Herrschaften. Nach Aufhebung der Frühstüdtafel unternahm die Kaiserin mit dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen eine Spazierfahrt und stietzte auf derselben dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold und dem Herzog und der Herzogin von Connaught Besuche ab. Abends empfing die Kaiserin den Besuch des Großfürsten und der Großfürstin Wladimir.

— Zur Verabschiedung des Hofpredigers Stöcker. Die „Post“ meint, die Entlassung Stöckers entfalte der politischen Bedeutung. Die Wahl Dryanders zeige, daß die hochkirchliche Richtung ebenso wenig den Beifall des Landesherren finde wie die extrem konservative. Man müsse Herrn Stöcker Dank wissen, daß er hierüber eine Klärung herbeigeführt hat. — Zur Vorgesichte der Entlassung Stöckers berichtet die „S. Ztg.“: Bei dem letzten Gottesdienste zur Eröffnung des Landtages hatte sich Kögel unpäßlich gemeldet, der Kaiser aber hatte anstatt Stöcker mit der Vertretung zu betrauen, dringlich an Kögel telegraphirt und ihm darin sein Ersuchen quasi befohlen. Die Fete wurde dann auch von ihm vollzogen. Nicht minder schlimm war es Herrn Stöcker bei der Rummelbürger Kirchweih ergangen. Obwohl er die erste Anrede zu dem Bau gegeben und die Kirche fast als sein Werk bezeichnete, mußte er, während zehn andere Geistliche die Kaiserin umfanden, auf Anordnung eines hohen Hofbeamten der ganzen Fete abseits beimohnen und sich weder Annäherung an die höchsten Herrschaften erlauben. An Fingerzeigen also für diese Lösung hat es Herr Stöcker keinesfalls gefehlt. Nunmehr wird übrigens verschiedenes berichtet, daß er keine Kränkung so bitter empfunden hätte, wie die absichtliche Fernhaltung von der bevorstehenden Trauung der Prinzessin Victoria und des Prinzen Schaumburg- Lippe. Wie verlautet, hatte die hohe Braut, in Uebereinstimmung mit der Kaiserin, selbst den Wunsch geäußert, von Herrn Conkistorialrath Dryander und auf keinen Fall von Stöcker eingegiebt zu werden. — Der Umstand, daß Herr Hofprediger Schrader gleichzeitig mit Herrn Stöcker sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, so schreibt die „Ab. Corr.“ ist vielfach so aufgefaßt worden, als habe Herr Stöcker seinen Kollegen veranlaßt, ebenfalls seine Entlassung anzubieten, in der Erwartung, daß der Kaiser vor der gleichzeitigen Entlassung zweier Hofprediger angezweifelt der demnächstigen Hochzeitfeier der Prinzessin Victoria zurückzuziehen werde. Nach einer unzugewandten Mitteilung ist das nicht richtig. Nachdem der Kaiser die Vertretung des Dberhofpredigers Kögel in seiner Eigenschaft als Schlossprediger Herrn Dryander von der Dreifaltigkeitskirche übertragen hatte, bestand in orientierten Kreisen kein Zweifel darüber, daß den Herren Stöcker und Schrader nichts übrig bleibe, als dem Kaiser ihre Entlassungsgesuche vorzulegen. Hofprediger Schrader theilte diese Auffassung und war sofort entschlossen, bemgemäß zu handeln. Herr Stöcker aber weigerte sich, seine Entlassung nachzusuchen. Erst nachdem Herr Schrader erklärt hat, er werde eventuell allein vorgehen und ohne Rücksicht auf Herrn Stöcker dem Kaiser um seine Entlassung bitten, gab Herr Stöcker nach und reichte gleichzeitig mit Herrn Schrader ein Entlassungsgesuch ein, von dessen Annahme er nach Lage der Dinge von vornherein überzeugt war.

— Die Arbeiterkommission des Reichstages) beriet am Freitag über den § 120 a: „Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, Maschinen und Geräthchaften so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichenden Luftstrom und Abwechsel, Beseitigung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes, der dabei entstehenden Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Mängel Sorge zu tragen. Ebenso sind diejenigen Vorrichtungen herzustellen, welche zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Verletzungen mit Maschinen oder Maschinentheilen oder gegen andere in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren, welche aus Fabrikbränden erwachsen können, erforderlich sind. Endlich sind diejenigen Vorschriften über die Ordnung des Betriebes und das Verhalten der Arbeiter zu erlassen, welche zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes erforderlich sind.“ Nach längerer Debatte wurde § 120 a unverändert in der Fassung der Regierungsvorlage einstimmig angenommen.

— (Der Gewerbesteuerentwurf), bei dem Abgordnetenhaus bald nach Beginn der Tagung abgelesen wird, befreit weit über ein Drittel aller bisher Gewerbesteuerzahlenden (bei der Steuerbegrenzung von 1500 Mk. Betriebsertrag) gänzlich von

der Steuer. Von den Gewerbetreibenden mit über 1500 Betriebsertrag werden dann noch eine starke Anzahl entlassen gegen ihre bisherige Steuerleistung erlassen.

— (In einer Versammlung liberaler Reichstagswähler in Würzburg), in der auch der gemeinsame Candidat der Freisinnigen und Nationalliberalen, der freisinnige Großhändler Boigt zu Gunsten des Zusammengehens aller liberalen Elemente gesprochen, hat Prof. D. Mayer, erster Vorstand des nationalliberalen Vereins in Würzburg u. a. Folgendes ausgeführt: „Mit Freude hätten sich seine Parteigenossen entschlossen, gemeinsam mit den Deutschfreisinnigen vorzugehen. Nach seiner Meinung gingen überhaupt die drei Bürgerpartei, Nationalliberale, Deutschfreisinnige und Volkspartei jetzt, nachdem der alte Reichstanzler gegangen ist, einer Verschmelzung ganz sicher entgegen. Bismarck, dessen großartigen Verdiensten seine (Rebners) Partei so unbegrenzte Dankbarkeit und Anerkennung gezollt habe und auch immer zollen werde, Bismarck sei es doch andererseits gewesen, dessen innere Politik die Elemente der Bürgerpartei auf einander und gegen einander gebracht habe. Das sei jetzt anders geworden und man könne, dürfe und müsse sich jetzt die Hand reichen zum gemeinschaftlichen Festhalten gegen den Ansturm von rechts und links. Die Freisinnigen ständen ungefähr in der Mitte und ebenso gut wie die Nationalliberalen von der einen, hätten die Demokraten, wie sie sich nennen, von der anderen Seite zu ihnen sich zugeeignet.“

— (Unschuldig verurtheilt.) Der Reichstagsabgeordnete Mündel hat nach der „Post“ 37. ein actenmäßige Darstellung des wiederholt erwähnten Straffalles der Amalie Schimmel in Breslau, die, eine zweiundsechzigjährige Greisin, neun Monate Gefängnis — die Untersuchungshaft — ungeschuldig absitzen mußte, bis es einem braven Manne gelang, den wirklichen Thäter zu ermitteln, mit einem Worte verlesen, dem wir folgende Sätze entnehmen: Es ergiebt sich für unsere betheiligte Strafrechtspflege: 1) das gegenwärtige Vorgehen giebt dem Beschuldigten keinen ausreichenden Schutz gegen unrichtige Anlagen; die in demselben zugelassene Vertheidigung ist völlig oder doch nahezu werthlos; 2) die Nachsprüfung eines ergangenen Urtheils durch die Revision reicht nicht aus, ein unrichtiges Urtheil zu beseitigen; und selbst die Einlegung dieses unvollkommenen Rechtsmittels ist dem Angeklagten vielfach in nicht zu billiger Weise verschränkt; 3) die Wiederaufnahme des Verfahrens in der gegenwärtig vom Gesetz unzulässigen Gestalt ist das gerade Gegenstück einer unangenehmen Nachsprüfung des damit angefochtenen Urtheils und völlig ungeeignet, ein ordentliches Rechtsmittel zu erzeugen.“

— (Aus dem Sozialistenlager.) Wie sehr die Sozialdemokraten die Verbreitung der Prosküre über die Irrelehren der Sozialdemokratie, beleuchtet von Eugen Richter, fürchten, geht daraus hervor, daß das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“ es abgelehnt hat, ein bezahltes Inserat mit der einfachen Ankündigung dieser Prosküre aufzunehmen. — Es beträgt dieser Vorgang eine dankenswerthe Ergänzung zur Prosküre selbst, indem er zeigt, wie es mit der Pressefreiheit in sozialdemokratischen Zukunftsaussichten bestellt sein wird. Die politische Censur der Sozialdemokraten über den Inseratentheil ihrer Blätter geht noch hinaus über die Censur der Postämter (den Landräthe über den Inseratentheil der Kreisblätter. — Der Teufel soll die Buchdrucker und die Hausdiener holen, so meinte der Vorstehende des sozialdemokratischen Wahlvereins in 2. Berliner Reichstagswahlkreis, Cigarettenhändler Wittke, in der Versammlung am Donnerstag. Dieser fromme Wunsch wurde ausgesprochen, weil die Buchdrucker und Hausdiener sich „nicht der politischen Organisation der sozialdemokratischen Partei fügen wollen und in Wirtschaftslöcher verziehen, welche die Sozialdemokraten in Acht und Banne erklärt haben.“

— (Colonialpolitisches.) In Witu herrscht noch immer der Kriegszustand. Nach einem Reuterschen Telegramm aus Sansibar vom Freitag verbietet eine Befehlsmachtung des englischen Vizeadmirals Fremantle bei auf Weiteins allen Europäern die Betretung des Witugebietes ohne besondere Erlaubniß; dasselbst herrscht noch Kriegszustand. Ueber den Sultan Fumo Bakar liegen noch keine Nachrichten vor. Fremantle begiebt sich nach Trincomalee und Calcutta.

Vermischtes.

* (Ueber einen großartigen Schweindel) schreibt man aus Petersburg, 5. Nov.: Ein Senationsproceß, in welchen die höchsten Kreise der russischen Aristokratie verwickelt sind, ist dieser Tage hier zur Verhandlung gekommen. Der Angeklagte ist der Staatsrath Professor Koch, welcher bekannt gemacht hatte, daß er eine Fingerringe zusammengekauft, welche, in die Hand eingehängt, Geste zu Dingelstein machen könnte. Für jede Ringette verlangte der Bankdirector 100 Frcs. und soll, wie die Beweisaufnahme vor

Gericht ergeben, auf diese bequeme Weise in kurzer Zeit einige Millionen Frcs. erschwunden haben. Er scheute nicht vor Gericht, die Namen seiner hohen Patienten sogar aus Hofkreisen zu nennen, damit dieselben die guten Wirkungen seiner Methode bezeugen könnten. Das Mittel, welches Professor Koch für seine Verjüngungsexperimente in die Aehren seiner gläubigen Opfer verpackte, bestand aus reinem destillirtem Wasser ohne irgend welchen Zusatz. Der Antikörperbeholder saß nun in dem Verfaßten einen ganz neuen und gekostet gegen den Staatsrath und Professor energisch vorzugehen.

* (Zu Haar schneiden ein Haarwuchsmittel?) Ein Artikel von Dr. E. Rosen, Specialarzt für Hautkrankheiten in Hamburg, „Haarwuchstum und Haarpflege“, in „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) verneint diese Frage ganz entschieden. Das Haar ist ein todtter Hornfaden, der auf seiner Bildungstätte, der sogenannten Haarpapille, unter denselben Bedingungen wächst wie der Nagel an der Fingerpitze. Die Zahl dieser Haarpapillen ist bei den verschiedenen Menschen zwar ganz ungleich verschieden, beim einzelnen aber eine gegebene und unveränderliche, weichtens kann man auf seine Weise und durch seine Mittel die Anzahl der Hornfäden vermehren, ebensowenig wie man die Länge der Fingerringel vermehren kann. Das einzelne Haar des Menschen hat nun je nachdem seinem Standorte eine ganz bestimmte Länge, das Kophaar durchschnittlich etwas über einen halben Meter, wenn man es auswaschen läßt. Die Lebensdauer eines Haars mag sich auf drei bis sechs Jahre belaufen, dann fällt es aus, und an Stelle des alten bildet sich ein neues in demselben Haarfol. Zunächst wächst es nun unheimlich schnell, aber das Wachstum verlangsamte sich mehr und mehr, je länger das Haar wird. Man kann folgende Regel als eine feststehende Thatsache betrachten: Das Haar wächst um 1/10 schneller, je kürzer, und um 1/10 langsamer, je länger es ist im Verhältniß mit der ihm nach seinem Standorte zukommenden Länge. Schneidet man also ausgewachsenem Frauenhaar einige Centimeter seiner Spitzen ab, so beachtet es Wochen oder auch Monate, bis es diesen kleinen Fortschritt erreicht hat und seine alte Länge wieder erreicht. Schneidet man nun dieses selbe Frauenhaar nahe seiner Wurzel ab, so wächst es in der ersten Zeit unvorstelllich viel schneller als in jenem Fall, ganz entsprechend dem eben angeführten Wachstumsgesetz des Haars und ganz entsprechend dem, was man an Knabenköpfen, denen man einen „Schwedenkopf“ geschnitten hat, zu beobachten ist oft Gelegenheit hat. Hätte nun das Haar schneiden einen kräftigen Einfluß auf das Haarcwachstum, so sollte man erwarten, daß der Fortschritt sich länger und länger würde nach dem Abschneiden, aber das Gegentheil tritt ein, der nachwachsende Kopf erreicht nicht seine frühere Länge wieder. Dies spricht nun aber auf das Entscheidende gegen die Vorstellung von dem haarwuchsfördernden Einfluß des Schneidens der Haare, die sich auf nichts weiter gründet, als auf die falsch gedeutete Beobachtung des sichtlich so raschen schnellen Anwachstums kurzgeschornen Haars.

* (Wozu die „Drachen“ gut sind.) In der gegenwärtigen Jahreszeit, wo die Raben ihre Drachen steigen lassen, mag daran erinnert werden, daß diese fliegenden Ungelümme noch zu etwas Anderem gut sind, als zur Unterhaltung unserer Jugend. Bekanntlich haben die Drachen Frankfurt auf die Fize des Bismarckers gebracht, und neuerdings geht man stark damit um, sie zur militärischen Beobachtung zu verwenden. Ein Mitglied der meteorologischen Gesellschaft in London, Mr. Douglas Archibald, ist mit interessanten Untersuchungen und Experimenten nach dieser Richtung beschäftigt. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß die Fesselballons (ballons captifs) im Kriege nur einen Tag auf drei oder vier angewendet werden können, und zwar wegen ihrer großen Empfindlichkeit gegen die Action des Windes. Sobald die Geschwindigkeit der Luftströmung 30 km per Stunde erreicht, was sehr häufig geschieht, wird der Ballon ein unruhiges Ding. Das hat Herrn Archibald auf die Idee gebracht, den Ballon durch den Drachen nicht zu erlösen, sondern zu unterstützen, und es ihm gelingen, den Ballon anzuwenden bei einem Wetter, das ihm zuvor unmöglich war. Die beigelegten Drachen geben dem Ballon nicht die größte Stütze und Festigkeit, sondern vermehren auch dessen Steifigkeit und vermindern damit den Verbrauch an Gas. Der „Waldtrache“ ist aus Seide, die über ein Kreuz von Bambusstäben gespannt ist, und entspricht an Größe dem Ballon, dem er dienen soll. Experimente haben ergeben, daß man einen Ballon mit Drachen an 300 Tagen im Jahre benutzen kann, ohne Drachen nur an 11 Tagen. Herr Archibald hat Experimente, die in militärischer Hinsicht von Wichtigkeit sein könnten, gemacht, die Kernkraft der Steifigkeit genau bestimmt. Ein kleiner Ballon von 100 Kubikfuß Rauminhalt hat nur ein Gewicht von vier Pfund; mit Hilfe eines Drachen hob er einen Ballon von 1000 Fuß Stadbrakt samt einem Wollmantel von zehn Pfund Gewicht. Wiederholte Versuche haben ergeben, daß ein Ballon von 2000 Kubikfuß Inhalt, mit Leuchtgas gefüllt und mit einem entzündeten Drachen versehen, bei einer Wichte von zwanzig Meilen Geschwindigkeit das nämliche Gewicht hebt wie ein Ballon von 4500 Kubikfuß Inhalt ohne Drachen. Herr Archibald ist übrigens mit seinen Experimenten schon mehrere Jahre beschäftigt und begiebt dafür eine Subvention von der königlichen Gesellschaft. Er hat auch versucht, mehrere Drachen an einander zu koppeln, immer den schwereren an den leichteren, und hat damit solche Resultate erzielt, daß er sich ansehnlich macht, durch sein System verpöppelter Drachen einen Mann so hoch hinauf zu bringen, daß er bequem die Bewegungen des Feindes beobachten kann, und zwar bei einem Winde von 30–50 km Geschwindigkeit, gegen den kein Ballon aufkommen würde. Für den Fall, daß der Beobachter sich feindlichen Augen aussetzen würde, schlägt Herr Archibald vor, daß man an seiner Stelle einen photographischen Apparat aufstellen läßt, der ein Momentbild der feindlichen Stellung aufnimmt. Außerdem glaubt Herr Archibald, daß der Drache auch für das Signalwesen auf dem Meere, wo der Wind in der Regel die Anwendung des Ballons verhindert, sich mit Erfolg verwenden ließe. Man sieht, es taucht eine ganz neue „Drachentechnische“ Wissenschaft empor, die wohl ihre Zukunft haben mag.

* (Die Zahl der Berliner Krankenfälle) soll ein ein neues und neuartiges vermehrt werden, um ein „Unfall-hospital“. In dasselbe sollen Patienten aufgenommen werden, welche bei Betriebsunfällen Schaden erlitten haben und nach der Unfallgesetzgebung von den Berufsgenossen für die Erhaltung der Gesundheit nicht gestellt ist, während sie erhalten und später mit einer Rente abgefunden sind. Dieser Vorstoß wurde bisher in den allgemeinen Hospitalen aber herangezogen, das ist vielerlei ersprießlicher wäre, wenn man für die Unfallkranken ein eigenes Hospital er-

Weihnachts-Musverkauf

aus allen Theilen unseres Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Weisswaaren, Wollwaaren, Capotten, Ballchâles, Ballkleider, Unterröcke, Schürzen und Gardinen

sind in der ersten Etage unsres Geschäftshauses überichtlich zusammengestellt.

A. Huth & Co., Halle a/S.,
grosse Steinstr. 70/71.

Der Fischverkauf
am **Gotthardsteiche**
wird noch im Laufe dieser Woche fortgesetzt.
F. Dorias.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß sich meine Wohnung nicht mehr Gotthardsteiche 24, sondern **Breitestr. Nr. 2** befindet.
Lina Beinroth,
Weihnüberrin.

Mädchen, welche die Weihnüberrin erlernen wollen, werden dieselb sofort angenommen.

Altenburger Bewahranstalt.
Das nächste Nähen für die Weihnachts-Versehung findet **Donnerstag den 13. d. M., von nachmittags 3 Uhr an,** bei Frau Präsidentin **Gabler** statt, auch bitten wir wie alle Jahre um Liebesgaben zu diesem Zwecke.

Stadttheater in Merseburg.
(Reichskrone.)

Dienstag den 11. November 1890.
Nur einmaliges Gastspiel der Mitglieder d. Weisenfelder Stadttheaters.
Direction: **Willelm Otto Zentzer.**
Nur Aufführung gelangt:

Die Ehre.
Gensavian's Novität.

Schauspiel in 4 Akten von Erdemmann (Verfasser von Coborn's Gabe).

Presse der Plätze.
Vorverkauf bei Herrn **F. W. Reineke**, II. Mittelstr. 2b: Nummerirter und Logen-Platz 1 Mk., I. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.
An der Kasse: Nummerirter und Logen-Platz 1 Mk. 25 Pf., I. Platz 75 Pf., Gallerie 30 Pf.
Die Direction.

NB. Die **Waischenitz's** Musik wird vom **Trompeter-Corps** des Thüring. Infanterie-Reg. Nr. 12, unter Leitung seines **Stabstrompeters Herrn Stutger**, ausgeführt.

F. Kämmer's Restauration.
Heute Dienstag
Schlachtfest.

Zur Zufriedenheit.
Heute Dienstag **Schlachtfest.**
E. Vogel.

Hospitalgarten.
Zu meinem heute stattfindenden **Kirmessschmaus**

lade ergebenst ein.
Achtungsvoll
Carl Mayer.

Restaurant zum Bade,
Leander Straße 4.

Zu meiner am **Mittwoch den 12. Novbr.** stattfindenden
Kirmess

ladet ganz ergebenst ein
R. Sternberg.

CASINO.

Täglich frischen Gänsebraten,
in und außer dem Hause
à Portion 75 Pf.,
sowie russischen Salat.

Geschäftsgewoll
G. Lucas.

J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan 8,
empfehlen ihr reichsortirtes Lager

selbstgefertigter Pelzwaaren,

als **Gehpelze, Reispelze, Schlafpelze** verschiedener Fütterungen und **Befäße, Frauenjacken und Jaquets, Neuheiten in Pelz-garnituren** für Damen und Mädchen, **Wiener Pelzbaretts** und **Pelzhüte** für Damen und Mädchen, **Fußsäcke und Fußkörbe, Fuchshäuten, 3- und 5 fingerig, Jagdmüße, große Auswahl in acht Angorafellen, schöne Decken** mit und ohne naturalisirten Köpfen, **Pelzmützen** für Herren und Knaben, in **Perse- und Studentform, Herrentragen** zum Aufsteppen.

Großartiges Lager neuester Formen und Farben in **Filzhüten** für Herren, Knaben und kleine Kinder, **Chapeau Claque** und **Cylinder, Reise- und Jagdhüte.**

Plüsch-Mützen, Bashlik-Mützen, Perse-Mützen, Strand-Mützen für Knaben und Mädchen, **Jockey-Mützen** mit und ohne Klappe.

Filzschuhe und -Pantoffeln mit Filz- und Ledersohlen, nur beste haltbarste Qualität.

Handschuhe in Wildleder mit und ohne Futter, **Tricot, engl. Ringwoll** und **Krimmer** mit Glace.

Hosenträger in **Summi** und **Borde**, nur beste Marken. **Shlipse**, reichhaltige Auswahl nur neuester Dessins. **Alleinige Niederlage der echt dänischen wasser-dichten Glacéleder-Jaquets** mit Wolle gefüttert.

A. Günther, Markt 19.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Verkaufe einen großen Posten 100 cm lange **reinwollene**

Normal-Tricot herrenhemden

per Stück Mk. 4,50, sonstiger Preis Mk. 6,50.

Herrenbeinkleider per Stück Mk. 3,-

Damenbeinkleider per Stück Mk. 2,20.

Concurrenz - Kegeln.

Sonntag den 16. und Montag den 17. d. M. findet im Restaurant

Casino ein Concurrenz-Kegeln statt, wozu ich die werthen Kegelfreunde höflichst einlade.

Karten à 1 Mark sind von heute an in genanntem Locale zu haben.

Das Kegler-Comité.

J. A.: G. Lucas.

Große Auswahl in **feinen Ball-Blumen**

bei **Frau Fachmann, Entenplan Nr. 3, 1 Tr.,**

im Hause des Herrn Kaufmann **Dobrowitz.**

Größtes Künstler-Concert

im **Königl. Schloßgarten-Salon**
Mittwoch den 12. November,
abends 7 Uhr.

Mitwirkende: **Fräulein Clotilde Kleeberg** aus **Paris (Clavier),**
Fräulein Marie Berg aus **Kirnberg (Gesang).**

Fräulein Clotilde Kleeberg spielt die **Sonate Opus 53** von **B. van Beethoven**, und **Erben** und **Walzer** von **Chopin**, **Romance** von **Schumann**, **Moment musical** von **Schubert**, **Caprice** - **Scherzo** von **Wendelsbohn**.

Fräulein Marie Berg singt **Ave Maria** von **Wend.**, **Gräßen** am **Schinnabade**, **Wend.** von **Schumann**, **Meine Lieb!** ist **gültig** von **Wend.**, **Aus meinen Augen** von **Wend.**, **Wieder-gehe** und **Frau Nachtigall** von **Tanbert**.

Abonnementbillets zu nummerirten Plätzen für alle 3 Concerte à 6 Mk., **Eintrittskarten** zu dem ersten Concert nummerirt à 3 Mk., nicht nummerirt à 1,50 Mk. in der Buchhandlung von **Fr. Stolberg.**

Schöneberg's Restauration.
Dienstag Abend **Salzknochen.**

Ein **kräftiger** **Leibwächter**, 14-16 Jahre alt, wird gesucht
Gotthardstrasse 14.

Eine **ordentliche** **Verwaltung** sofort gef. d. **K. Rindrecht**, **Entenplan 2.**

Tüchtige Knechte u. Mädchen werden fortwährend gesucht durch das **Verwirthungs-Gesäß** von **Frau Wäßer, Lobbigauer Str. 11.**

Verloren ein **Weg** für **Bahnhof Merseburg**. Gegen **Belohnung** abzugeben bei **H. A. Koch, Reichl 18.**

Belohnung.

Sonabend den 8. d. M., nachmittags gegen 4 Uhr, ist mir mein **Hund (Wolfspitze)**, auf den **Namen Bommer** während, **abhanden** gekommen, **vermuthlich** wird derselbe irgendwo gefangen gehalten.

Wer über den **Verbleib** des Hundes bestimmte Auskunft zu geben vermag, so daß in den **Wiederbesitz** desselben gelangt, erhält **gute Belohnung.**

L. Daumann.
Das Geld für **Diese** **Warnungsannoncen** konnten Sie für **reinsigende** Zwecke anwenden! Sind Sie als **Schneidbrenner** 1875 geboren? Die Sache liegt wohl tiefer!



Schulze: Müller, wesse nicht **Neue?**
Müller: **Ne, Schulze**, warum denn?
Schulze: **Ne, von dem** **Jaunes** **hier** in **unserer** **alten** **guten** **Stade** **Wersburg?**

Müller: **Ob, da** **meint** **woß** **den** **entzwe-** **higten** **Conjambverein?**
Schulze: **Ne ja.**
Müller: **Ja, siehst** **Schulze**, **wenn** **die** **Wette** **hätten** **en** **Vorstand** **gehobt**, **aber** **so** **gor** **nichte**, **da** **gehört** **zu** **so** **wol** **och** **en** **Lischtrath** **und** **denn** **e** **rechter** **fluger** **Verwaltungsrath** **und** **denn** **meint** **woß**, **da** **müssen** **och** **e** **Paar** **richtige**, **aber** **sehr** **geschickte** **Revisoren** **find**, **und** **mit** **seht** **wol** **der** **Deberke**, **nicht** **ich** **der** **Vorstand**, **aber** **der** **muß** **King** **fin!** —

Schulze: **Ja, da** **hast** **Recht!**

Hierzu eine Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Gegen Differenzialzölle auf Getreide hat die Danziger Kaufmannschaft eine telegraphische Vorstellung an den Handelsminister abgeleitet. Differenzialzölle gegen Rußland würden nur die russischen Hüfen Uman und Riga auf Kosten der preussischen Ostseehäfen fördern, dagegen den preussischen Handel und die Landwirtschaft außerordentlich schädigen. Die natürliche Folge würde sein, daß sich alle Brodfrüchte importirenden Theile Deutschlands von der Oder bis Rhein über die österreichische Grenze, über Süd- und Nordfrankreich, über Belgien und Holland mit relativ billig verzehltem Getreide versorgen, daß aber die russische Grenze nichts eingeführt, daß das russische Getreide über Belgien und Holland bessere Verwendung finden würde, und daß der Ueberfluß Ost- und Westpreußens, Pommerns nirgendshin einen lohnenden Absatz finden würde, noch weniger als jetzt.

Die Besorgnisse, daß der Zonentarif die Einnahmen der Postämter der Bahn in Böhmen vermindern werde, erweisen sich als unbegründet. Im October, dem ersten Monat, in welchem der Zonentarif in Geltung war, wurden 134 677 Personen befördert gegen 88 711 im gleichen Zeitraum des Vorjahres; der Verkehr stieg somit um über 50 Prozent, und die Einnahmen betragen 72 290 fl. oder 723 fl. mehr als im October 1889.

Der Bundesrath beschloß nach den Ausschussanträgen über die bekannten Anträge von Sachsen und Bayern, betreffend die Einfuhr von Rindvieh, erst Beschluß zu fassen nach Einziehung von Grunduntersuchen über den gegenwärtigen Gesundheitsstand der Schlachttiere in Oesterreich-Ungarn, sowie über den in den österreichisch-ungarischen Ländern vorhandenen Saug gegen Seucheneinführung von Dhen her. Der Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweißfleisch und Würsten dänischen, schwedischen oder norwegischen Ursprungs wurde dem Ausschuss für Handel und Verkehr zur Vorberathung überwiesen.

Ein nationalliberaler warnt die „Nat.-Ztg.“ die städtischen Körperschaften, sich mit der Frage der Einfuhrverbote und der Lebensmittelsteuerung zu beschäftigen. Dazu seien die Gemeindevertretungen incompetent, und es könnte leicht eine Gegenagitation entstehen, auch könnten die Bemühungen der Regierung getrennt werden, die Herabminderung der Getreidezölle für Handelsverträge zu verwenden. — Hierzu bemerkt die Freis. Ztg.: Die Ermäßigung der Getreidezölle ist ein Zugeständnis nicht an das Ausland, sondern an die armen Leute des Inlandes. Ein Gegenagitationen hat es bisher wirklich nicht gegeben. Was die Incompetenz anbelangt, so könnte dieselbe Weisheit ebenso die Regierung der Einzelstaaten für incompetent erklären, weil es sich hier um eine allgemeine Reichsangelegenheit handelt. Mit nationalliberaler Restriktion wird die Bismarck'sche Interessenpolitik nicht überwinden.

Provinz und Umgegend.

Der Freis. Ztg. wird aus Magdeburg geschrieben: Auch hiesige Infanteristen sind zur Selbstschleifung bei der Zukerrübenernte abkommandirt worden. Der betr. Correspondent fuhr selbst im Zuge mit 16 Mann, die mehrere Tage zu diesem Zwecke in Groß-Wanzleben waren.

Die Magdeburger sozialdemokratische „Volkstimme“ schreibt: Der Chefredacteur unseres Blattes pflegte mit seiner Frau und einem bekannten Mitarbeiter der „Volkstimme“ gewöhnlich in der Gastwirtschaft „Zu den drei Kaisern.“ Neulich kam der Wirth in das Redaktionszimmer und verbat sich ihren ferneren Besuch aus Rücksicht auf die anderen Gäste, die natürlich den gegnerischen Kreisen angehören. (1)

Das königl. Consistorium zu Magdeburg hat folgende Verfügung betreffs der Sammlung und Aufbewahrung der Kirchensiegel erlassen: „Die historische Commission der Provinz Sachsen hat den Wunsch, die Siegel der kirchlichen Gemeinden der Provinz gesammelt zu sehen, und hat sich durch ihren Vorsitzenden, Professor Dr. Lindner zu Halle, an uns mit der Bitte gewendet, ihr zur Verwirklichung dieses Wunsches behilflich zu sein. Da nicht zu verkennen ist, daß die Siegel der Kirchengemeinden für die geschichtliche Wissenschaft von großem Werthe sind, zumal wenn dieselben für den gesammten Provinzialbezirk einheitlich gesammelt werden, und die vollständige Sammlung demnach einer sachkundigen Bearbeitung unterzogen wird, so veranlassen wir die Gemeindeglieder (Presbyteren) nach Einholung der Zustimmung der Patronate, wo solche bestehen, von sämmtlichen

vorhandenen Siegelstempeln, insbesondere auch von den älteren, nicht mehr im Gebrauche befindlichen, Abdrücke in Siegelack oder in Wach's anfertigen zu lassen und diese an das Provinzialmuseum in Halle einzuliefern, welches die Sammlung aufbewahren und für eine künftige Bearbeitung Sorge tragen wird. Was die Gemeinden fiskalischen Patronats betrifft, so haben die von uns dieserhalb bereits befragten königlichen Regierungen zu Magdeburg, Merseburg und Erfurt gegen die beabsichtigte Einlieferung von Siegelabdrücken an die oben bezeichnete Adresse nichts zu erinnern gesunden.“

Am 7. d. nachmittags wurde in Leipzig ein unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehendes Mädchen von einem Mann in ihrer Wohnung mit einem bolsartigen Messer durch acht Stiche in den Rücken schwer verwundet. Als Thäter ist der 21 jährige Ladner Eisenhammer schon 3 Stunden nach der That in seiner Wohnung ermittelt. Was ihn zu der That veranlaßt hat, ist noch nicht festgestellt.

Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt Berlin (Directionsbezirk Erfurt) Anhalter Bahnhof, theilt mit: Der heute — Sonntag, 9. Nov. — von Dresden kommende, 11 Uhr 15 Min. vormittags in Berlin fällige Personenzug Nr. 62 ist auf dem Bahnhof Döbriug-Strichheim mit einer Rangirmaschine zusammengefahren. Beide Maschinen, der Gepäck- und 2 Personen-Wagen sind beschädigt und entgleist. Ein Lokomotivführer, ein Heizer, der Packmeister, ein Postkassirer und zwei Fahrgäste der 4. Wagenklasse haben leichtere Verletzungen, der Zugführer und zwei andere Fahrgäste 4. Klasse erscheinen etwas schwere Quetschungen erlitten. Leider hat das Streckenpersonal, trotz des besonders starken Nebels, es unterlassen, Knallsignale zu legen, obwohl dies ganz ausdrücklich und bestimmt vorgeschrieben ist, wenn nur irgendwie die Erkennbarkeit der optischen Signale beeinträchtigt ist. Ob außerdem dem Stationsbeamten, welcher den Dienst leitete, ein Verschulden trifft, weil er noch nach Annahme des betreffenden Zuges bei dem herrschenden Nebel Rangirbewegungen auf dem Hauptgleise der nur eingleisigen Strecke vorgenommen hat, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Die Handelskammer zu Halberstadt, welche von der königl. Regierung zu Magdeburg aufgefördert war, ihr einen Plan für die Einsetzung von Gewerbegerichtern und Einigungsämtern im ganzen Handelskammerbezirk einzureichen, hat sich in ihrem Gutachten dahin ausgesprochen, daß die Einrichtung möglichst localisirt werde, also möglichst jede städtische Gemeinde bei Einführung der Gewerbegerichte und Einigungsämter überall da berücksichtigt werden, wo Industrie und Gewerbe ansässig ist. Das Gutachten hat sich deshalb auch gegen eine Vereinigung mehrerer Gemeinden zu einem Gewerbegerichtsvorband ausgesprochen.

In den ersten Tagen des nächsten Jahres kommen die Vertreter der Magistrate von den 25 Städten der Provinz mit einer Einwohnerzahl von über 10 000 in Magdeburg zu einer Besprechung der in Aussicht stehenden Oesegenwürfe über die Steuerreform, das Volksschulwesen und die Gemeindeverwaltung zusammen.

Von der Strafkammer zu Magdeburg wurde dieser Tage ein Nachwuchsmann wegen unfittlicher Angriffe, begangen im Dienst, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Hierbei stellte sich heraus, daß der „Mann des Gesetzes“ bereits wegen Diebstahls und Landstreicherei mehrfach verurtheilt war. In der letzten Stadtverordnetenversammlung richtete ein Stadtverordneter an den Magistrat die Frage, ob genannte Behörde von den Vorständen des Nachwuchsmanns Wieland bei seiner Anstellung Kenntniß gehabt habe, was von dem Magistratsvertreter verneint werden mußte; W. habe f. Z. den Magistrat über sein Vorleben zu täuschen gewußt.

In Stendal sind fog. „stille Sonntage“ eingerichtet, wonach die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten nur noch alle vierzehn Tage gestattet ist. Die Gründe für diese Maßregel sind nach dem Alt. Int.-Bl. zunächst darin zu suchen, um den Polizeibeamten, die ohnehin durch die fast regelmäßig Sonntags stattfindenden und stundenlang dauernden sozialdemokratischen Versammlungen stark in Anspruch genommen sind, etwas Erleichterung zu verschaffen, und ferner darin, daß man einem Ueberhandnehmen der Tanzlustbarkeiten überhaupt entgegenzutreten will. Es besteht dem gegenüber die Frage: wo und in welcher Weise werden nun die bisherigen Tanzlocalexhibitor ihre Sonntageabende zubringen? Angeblich soll die Veranstaltung von Volkshaltungstheatern oder ähnliches in die Hand genommen werden.

Aus Nordhausen wird geschrieben: Nachdem die Errichtung des Ruffhäuser-Denkmal's ihrer Ver-

wirklichung entgegengeht, soll sich ein Unternehmer auch schon um die Erlaubniß zur Erbauung einer Zahnradbahn auf den Ruffhäuser beborden haben.

In Eisenach sprang in der Nacht zum 7. d. in Folge eines Anfalles von Geistesstörung ein Mann aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes eines Hauses. Vorübergehende fanden ihn jammern am Boden liegen. Anscheinend hat sich der Mann durch den gefährlichen Sprung nur Verstauchungen an Händen und Füßen zugezogen.

In Gera ist die 40 jährige Ehefrau eines Zimmermeisters in Folge eines Hundeblassenwurms in der Leber gestorben. Eine neue Mahnung zur Vorsicht im Umgange mit Hunden!

Vocalnachricht.

Merseburg, den 11. November 1890.

Die Centralversammlung des Landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen findet am 19. Dezember vormittags 9 Uhr in Halle im Hotel „Zum Kronprinzen“ statt.

Im Saale der Reichskrone gelangt heute Abend seitens der Mitglieder des Weisenfelder Stadttheaters die Sensations-Novität „Die Ehre“, Schauspiel in 4 Akten von Sudermann, zur Aufführung. Ueber dieses Stück schreibt der Recensent des Weisenfelder Krbl. anlässlich der kürzlich dort stattgehabten Vorführung u. A.: „Unverkennbare Genialität, große dramatische Kraft und bichterische Begabung leuchtet aus diesem Erfindungsstück des jungen, erst zweiunddreißig Jahre alten Dichters überall glänzend hervor, der mit einmal in die Reihe der sogenannten berühmten Schriftsteller eingetreten ist. Meisthaft versteht er sein Problem: daß jede Völkerschaft, ja jede Gesellschaftsklasse wie ihre eigene Liebe und Sprache so ihre eigene Ehre habe und daß die niedrigen Stände darum nicht schlechter seien, weil ihnen der Ehrencode der höheren Kreise fehlt, vor unsern Augen aufzurollen und nach allen Seiten hin auf das Spannendste zu ventiliren. Dabei zeigt er besonders in den Szenen, welche bei Berliner kleinen Reuten spielen, so echt humoristische Züge, ein solches Charakteristikum und soviel Begabung zur naturwahren Malerei, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden. Und nicht zu vergessen! Selbst wenn er uns vor eine noch so niedrige Handlung oder Person stellt, wenn er das nächste Treiben der Millionenstadt in seiner dunkelsten Schattenseite uns vorführt, selbst dann bleibt die Individualität französischer Städte und jeder gewöhnliche Hauch der Dichtung fern. Naturwahr und mitten aus dem Leben herausgegriffen sind auch die einzelnen Personen, deren lebensgetreue Charakteristik wir zum Theil geradezu bewundern müssen. Und doch leidet unter dieser Punkt schon zu den Aussetzungen an der Schöpfung über. So gewiss nämlich in den betreffenden Kreisen einzelne berartige Charaktere vorkommen mögen, so gewiss ist es ungerecht und verfehlt, sie als typisch für ihren Stand hinstellen zu wollen, wie es hier den Anschein hat. Dann würde es wirklich schlimm mit uns, wenn durchschnittlich unsere reichen Leute den Prinzipien des Commerzienraths und seiner Clique huldigten oder wenn der Reserveoffizierstand so die Ehre bloß auf der Zunge, die Erdämlichkeit aber in dem Herzen trüge, wie es und in diesem Schauspiel vorgeführt wird. Einen viel größeren Vorwurf aber als mit diesen Aussetzungen muß man gegen die demagogischen Schlagworten und Anschauungen in der Schlusscene des Stückes erheben, die nur den Klassenhaß zu vergrößern geeignet sind. Zu diesen Aussetzungen kommen noch einige andere kleine Mängel, die in einigen Acten und Schöpfungen, sowie in einer gewissen Ueberfülle des Stoffes bestehen, sie sind aber zu geringfügig, um dagegen ins Gewicht zu fallen.“

In den Räumen des „Tivoli“ feierte am Sonntag Abend der Gesangverein „Lyra“ sein zwölftes Stiftungsfest. Mitglieder und Gäste hatten sich hierzu in einer nach Hunderten zählenden Menge eingefunden. Das Programm bot eine reiche Auswahl von Gesangs- und Musikstücken ersten und feineren Inhalts, die in ansprechender Weise zur Vorführung gelangten und den allgemeinen Beifall der Zuhörer fanden. Nach Schluß des Concerts hielt ein solenner Ball die Festtheilnehmer noch lange in gemüthlicher Stimmung beisammen.

In der gestrigen Nacht gegen 12 Uhr wurde in der Herberge zur Heimath hier ein domizillosler Stroch Namens Kleber, der einem in seiner Nähe schlafenden Reisecollegen Geld gekohlen hatte, festgenommen und im Polizeigewahrsam untergebracht.

Für die Steuerzahler in Preußen. Den Ortsbehörden sind eingehende Weisungen über die Klassensteuer-Beranlagung für das Jahr 1891/92

zugegangen, in welchen sich folgender bemerkenswerther Schlussatz findet: „Es ist bei Prüfung der Klassensteuer-Veranlagung eine Neigung der Einschätzungscommissionen, die Steuer betrüblicher, vielfach bemerkbar geworden und auch die demnachst über erhobene Reclamationen abgegebenen Gutachten der Einschätzungscommissionen haben ein gleiches Verhalten erkennen lassen. Ueberwiegend wurde Zurückgehen der Geschäfte, allgemeiner Druck der gewerblichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse, geringer Ausfall der Ernte, unangünstige Witterungs-Einflüsse auf die Ernte-Erträge u. s. w. als Grund der vorgenommenen oder beabsichtigten Steuerherabsetzungen angegeben, besonders, den einzelnen Steuerpflichtigen in seinem Gewerbe oder Einkommen betroffene Nachtheile aber weder hervorgehoben noch nachgewiesen. Die Behauptung, daß die Steuererläufe des Vorjahres oder der Vorjahre wegen verminderten Gewerbes und Einkommens nicht mehr angemessen sei, ist aber für sich allein wertlos und darauf fußende Ermäßigungen der Steuer sind unstatthaft. Die Vorsitzenden der Einschätzungs-Commissionen veranlasse ich, diese hierauf ausdrücklich aufmerksam und ihnen zugleich bemerzlich zu machen, daß dergleichen ungerechtfertigte Steuerherabsetzungen bei den neuen Klassensteuer-Veranlagungen durchaus nicht genehmigt, vielmehr die Herstellung der bisherigen Steuerstufen unbedingt zur Folge haben würden, auch die Feststellung einer höheren Stufe, falls sie angemessen erscheinen sollte, nicht ausgeschlossen bleibe.“ Die Steuererschätzung soll also im Allgemeinen schärfer als bisher bei Gewerbetreibenden gehandhabt werden. Das sind ja auch gerade die reichen Leute, die mit Vergnügen in die Tasche greifen und zahlen. Von den wachsenden Geschäftslasten und verminderter Verbleib scheint die Herren am grünen Tisch keine Ahnung zu haben. Solch Herr Geheimrat sollte nur mal ein Jahr Prinzipal spielen, dann würde er anders dextrieren.

Ueber Verleibung durch vertrauliche Aeußerungen ist kürzlich ein interessantes Rescript des Justizministers in Braunschweig ergangen. Die Sache lag wie folgt: H. hatte in seiner Wohnstube mit seiner allein anwesenden Schwefter über einen von ihm gegen R. geführten Proceß gesprochen und dabei beleidigende Worte gegen den betreffenden Proceßrichter gebraucht. R. war zufällig an dem Strafenwärtis belegen oder stehenden Fenster vorbeigegangen, hatte dies Gespräch der Geschwister belauscht und später die beleidigenden Worte dem betreffenden Richter hinterbracht. Auf des Letzteren Strafantrag und erhobene Anklage wurde H. wegen Verleibung verurtheilt, die Strafe jedoch im Gnadenwege erlassen. In einem hierauf bezüglichen Rescript des Justizministers an das betreffende Amtsgericht vom 13. September d. S. wird folgendes ausgeführt: „Zum Hauptbestande einer strafbaren Verleibung gehört, daß die beleidigende Aeußerung mit dem Willen des Verleibenden von einer anderen Person gehört, gelesen oder sonst wahrgenommen worden ist. Da es nun offenbar nicht im Willen des H. gelegen hat, daß der Zeuge R. die über den Gerichtssaal H. gemachte Verleibung hörte, fragt sich, ob eine strafbare Verleibung deshalb vorliegt, weil die Aeußerung, außer von R., von der Schwefter des Angeklagten und von dieser mit dem Willen des Letzteren gehört worden ist, während es irgend eine andere Person, welche die Aeußerung wahrgenommen hätte, nach den Acten nicht giebt. Unter den im Urtheil festgestellten Umständen that aber der Angeklagte die Aeußerungen im Laufe einer Unterredung mit seiner Schwefter über seine Proceßangelegenheit, und diese Unterredung hatte die Eigenschaft einer privaten oder vertraulichen. Es muß Jedem das Recht zugehören werden, seine Angelegenheiten mit seinen nächsten Angehörigen vertraulich zu besprechen und hierbei auch zur Sache gehörige und von ihm für wahr gehaltene Aeußerungen zu machen, welche der Ehre eines Anderen nachtheilig sind. Wird er hierbei behorcht, so ändert dies hieran nichts, wenn er nicht behorcht sein wollte.“

Aus den Kreisen Merseburg u. Querfurt.

In Querfurt feierte am 8. d. M. das Färbermeister Köhl'sche Ehepaar, umgeben von 16 Kindern, Enkeln und Urenkeln, die goldene Hochzeit.

Chronik des Krieges von 1870/71.

11. November. Der Großherzog von Mecklenburg trifft mit der 17. Division in Angereville ein und übernimmt den Oberbefehl über die gegen die französische Voire-Armee operirenden Truppen.

Bermischtes.

(Beim Velocipedfahren vom Juge zertrümmert.) Der auf der Station Wallwitz stationirte Bahnmeister Brundau verübte Donnerstags Nacht auf dem ihm amtlich gelieferten Velociped, von dem herkömmlichen Führer aus Wallwitz begleitet, die Straßte zwischen Wegny und Sagan. Da er wahrte, daß um diese Zeit gerade ein

Courtezug vorbeikommt müsse, begab er sich mit seinem ebenfalls auf einem Velociped fahrenden Begleiter auf das freie Gleis. Zur rechten Hand war ein Güterzug von rüdwärts angeordnet während dem Führer gelang, noch im letzten Augenblick vom Dreieck abzurufen, blieb Brundau mit seinem Mantel an der Maschine hängen und wurde im wahren Sinne des Wortes gerethet.

(Die Insulenza) ist in Detmold unter den Schülern des dortigen Seminars ausgebrochen. Während der letzten Tage sind, wie das „Pöppel'sche Wochenblatt“ meldet, von 39 Seminaristen 17 erkrankt.

(Eisenbahnzusammenstoß.) Sonnabend morgens 6 Uhr fand zwischen Nieberlahnstein und Koblenz ein Zusammenstoß eines von Nieberlahnstein kommenden Güterzuges mit einer einzelnen Maschine statt. Die Maschine und der Waggon des Güterzuges sind zertrümmert. Der Fahrer der Maschine ist schwer verletzt. Der Zugführer des Güterzuges ist todt.

(Eisenbahnarganitte falsch hingehalten), die seit Jahresfrist längs der sächsisch-schlesischen-Grenze ihre Fraktionen massenhaft verbreitet, wird infolge einer Anzeige des Graubens Müller in Reichenberg aufgehoben.

(Eine jugendliche Einbrecherbande), deren Mitglieder im Alter von 15 bis 17 Jahren stehen und in Berlin resp. Niddorf wohnen, ist am Sonnabend in dem letztgenannten Ort aufgehoben worden. Seit einiger Zeit sind in den südlichen Vorstädten, insbesondere aber in Niddorf, überraschend viel Diebstähle angefaßt worden, bei welchen es die Spüßbuben meist auf Geißeln abgaben, jedoch bei Gelegenheit auch alles, was nicht nicht und nageßlich war, mitnehmen ließen. Mit folgender Frechheit arbeiteten die jugendlichen Gauner, daß sie bei einem Federhändler am Marktschloß im Zeitraum von zwölf Tagen nicht weniger als viermal einbrachen. Den Bemühungen der in Niddorf stationirten Berliner Kriminalpolizei gelang es schließlich, zu ermitteln, daß sechs jugendliche Einzelne unter Anführung eines obdachlosen, achtzehnjährigen Arbeitsfähigen Wenzel bandenmäßig die Verbrechen ausübten und das geraubte Gut Johann bei der Mutter eines ihrer Genossen, einer in Berlin wohnenden Wittwe, „verkauften“. Die ganze Hehle- und Stehlerbande ist jetzt hinter Schloß und Riegel.

(Nachschiff aus New York) vom Sonnabend wird telegraphisch gemeldet: Demnach Abgang eines Nachschiffes der Firma Schuchmann nach New York, welches eine Anzahl Anarchisten, darunter (Hans-Jensen) einen Saal gemietet. Als der Eigentümer des Saales erfuhr, zu welchem Zweck derselbe benutzt werden sollte, verweigerte er den Einlaß. Die Anarchisten sammelten sich außerhalb des Gebäudes an, einer derselben versuchte eine Hebe zu halten. Der Polizeihauptmann, der dies zu verhindern versuchte, wurde durch einen Schlag über den Kopf betäubt. Die Menge nahm eine drohende Haltung an, bis Polizeiverstärkung eintraf, dieselbe mit Stockschlägen auseinandertrieb und mehrere Personen verhaftete. Wo P., welcher anwesend war, entkam.

(Ein Eisenbahn-Ward) ist vor Kurzem auf der Linie Berlin-Breslau auf frischer Spur überfahren worden. Ein auf der Station Breslau befindlicher Arbeiter der Lampen besichtigter Arbeiter bestieg nämlich den auf der genannten Station haltenden, nach Breslau bestimmten Güterzug und warf aus einem der Wagen — während der Train bereits in Bewegung war — eine Kiste auf den Bahnkörper, der er selbst bald nachtrug, um sich die Deute zu sichern. Der Arbeiter wurde hierbei jedoch vom Zugführer wahrgenommen und erfaßt. In Breslau erfaßte der Beamte Anzeige von dem Vorgange, und am Mittwoch traf aus der sächsischen Hauptstadt in Sommerfeld ein Eisenbahn-Controllleur ein, der mit Hilfe der requirirten Polizei bei dem Lampenleger eine Hausungung abhalten ließ, die einen verheerenden Erfolg hatte. Es wurden nämlich, wie man dem „B. Z.“ mittheilt, mehrere Säfer mit Brennstoff und Petroleum, sowie etwa 300 Lichte vorgefunden, welche der Arbeiter nach und nach in kleineren Portionen aus dem ihm zugänglichen gewesenen Bahnvorrathe entwendet und nach Haus präparirt hatte. Außer diesen „Erparnissen“ aus seiner Berufstätigkeit fanden sich noch andere Waaren in großer Menge vor, die ebenfalls von Minderungen der Eisenbahnzüge herrihren. Zur Fortschaffung des beschlagnahmten Gutes bedurfte es eines großen Hülfszuges. Der Spüßbube, der schon mehrere Jahre bei der Bahn beschäftigt gewesen ist und sich ein großes Vertrauen zu erschießen gewohnt hatte, erregte sich bereits eines großen Wohlwollens und B. Z. -Besitzer eines kleinen Geschäftes, er lebte nun ist vorläufig noch freiem Fuß. Die gerichtliche Untersuchung dürfte insofern eine Bewandlung erfahren, als der Rangfänger einige andere Eisenbahnarbeiter zu verdächtigen sucht.

(Von einem Alibi-Beweis erschaffen.) Aus Hirschberg in Schlesien wird gemeldet: Am Mittwoch Vormittag hatte der in Petersdorf stationirte, 25 Jahre alte Schaffpottische Nevelinger Weniger dienstlich im Forstrevier Hartenberg zu thun. Ungefähr fünf Minuten entfernt von der neuerbauten Ludwigsbahn, unterhalb der Weissen Steinbrücke, bemerkte er zwei wandernde, ihm fremde Männer. Um dieselben beobachten zu können, suchte er hinter einem Baumee Stellung. Die beide Wilderer mußten jedoch den Forstbeamten bemerkt haben, denn der eine suchte alsbald sein Heil in der Flucht. In diesem Augenblicke trat Weniger hervor, ergriff aber, ehe er den beiden Wilderern ein Halt zurufen konnte, von dem zweiten derselben einen Schuß. Schwere Verletzung brach Weniger, noch beide Mäule seines Gewehres nach den beiden fremden Männern abdrückend, zusammen. Darauf schleifte er sich unter Zurücklassung seines Stodes vom Thore bis in die Nähe der Ludwigsbahn und wurde dort bald von den auf die Schiffe herbeigeeilten Leuten aufgefunden. Die Regel des Wilderers ist ihm durch Wagn und Mädelat gebrungen, trotzdem daß Weniger sich noch zwanzig Stunden, allerdings unter scharfsten Schmerzen gelid. Ueber Wunde er nur eine sehr nachdrückliche Behandlung seines Wilderers und dessen Genossen geben, da sich diese durch falsche Bärte zu entziehen hatten. *) Ueber den Charakter des russischen Generals Gurto, General-Gouverneur von Polen, den der Zar nach Petersburg berufen hat, wo er sich wegen der Hinrichtung unschuldiger junger Polen verantworten soll, theilt man folgendes mit: Ein Haupt-Charakterzug General Gurto's ist eine unbesorgene Entschlossenheit, die sich in jeder seiner Handlungen auf dem Schlachtfeld wie im Frieden zeigt. Das Wort „unmöglich“ ist aus seinem Vöhrbuch gestrichen, und nächstfolgend versucht er das zu erreichen, was er sich vorgenommen. Menschenleben zu zählen ist er nicht gewohnt. Seine Energie wirkt mitunter in einer Weise an, die man mit Grausamkeit bezeichnen könnte. So gab er,

als er zum Rückzuge über den Balkan gezwungen wurde, den Befehl, daß für einwige zurückbleibende Kranke, Erkrankte und Verwundete nicht der Versuch zu machen, noch die Ebdnung des Rückzuges nicht zu führen. Zum Glück verfiel die Türken die abgehenden Russen nicht, jedoch also keine Verbündungen vorkamen, und vier etwa einhundert, roffe seine letzte Kraft auf, um sich bis zu den russischen Linien zu schleppen, da er wußte, daß ihm in den Händen der Türken ein sicherer, vielleicht qualvoller Tod drohe. In einem der ersten Gesichte beim Balkanübergang leisteten die Türken in der Vertheidigung einer Stellung ganz besonders zähen Widerstand. Da verbot Gurto, bei der Eroberung jener Stellung, Gefangene zu machen, und wirklich endigten auch alle künftigen Vertheidiger unter den russischen Bannjunkten. Auf die Türken machte dies einen solchen Eindruck, daß sie in den nächsten Tagen den letzten Ansturm der Russen nicht mehr abwarteten. General Gurto, der jetzt 64 Jahre alt ist, ist ein näher Verwandter des russischen Hofkammerers in Berlin, Grafen Schadow.

(Constitutionaler Dryander), der mit der zeitweiligen Wagnahme der Geschäfte des Schloßhärter und des Seelforgers bei der kaiserlichen Familie betraut wurde, hat die Kanzel zur Verfügung, auf welcher einst Schleiermacher wirkte. Zu seinen Predigten drängt sich hoch und Gering, und die Kirche kann die Massen nicht alle aufnehmen, die sich an Dryander's eindringlichen Worten erbauen und erheben wollen. Ein Theologe, der die Eigentümlichkeit der Berliner Kanzelredner aufmerksam und verständnisvoll findet, hat, rühmt als den Grund der großen Erfolge Dryander's dessen Predigten, die nicht nur die Bedeutung der Wirklichkeit, zu allem, was das Leben anbelangt, zeigt, er hohe Einflüß und fast dionysianische Schärfe hat, er könne gleichsam jeden Hörer besonders und hier ihm nicht als bloße Allgemeintheile, sondern das, was seinen besonderen Bedürfnissen entspricht. Ohne die kirchlichen gering zu achten, mache er sie nicht zum Mittelpunkte seiner Ausführungen: der Inhalt seiner Gedanken bilden weniger oberflächliche Probleme als praktische Erfordernisse der Gemeinde, die Noth der Gegenwart, das Erlangen und Hoffen des Einzelnen. Seine Predigt, fcheinbar das unmittelbare Ereigniß augenblicklicher Eingebung, kommt von Herzen und dringt zu Herzen. Seine Sätze sind kurz, knapp, kündigt. Dabei weiß er, ohne den Wert der Form zu übersehen, die Kraft der Gedanken zu entwickeln und sie an die Wirklichkeit zu knüpfen und sein Gefühl anzuregen und zu erheitern. Die Dryander's, welche von der hohen, ehrenden Gestalt Dryander's abgeht, ist nicht die des streifenden Aufpredigers, sondern des milden, verständigenden Mannes der Liebe. Den kirchlichen Kämpfern hat sich Dryander gänzlich ferngehalten. Der Sohn eines liberalen Theologen, steigt er selbst einer mehr vermittelnden, als herrschfüchtigen Richtung an. Dryander war ein beliebter Prediger in Rom, als Prinz Wilhelm dort die Hochschule besuchte. Aus jener Zeit mag die Vorliebe stammen, welche der heutige Kaiser für den Pfarrer der Dreifaltigkeitstraße durch den wiederholten Besuch seiner Predigten und seine unermüdete Berufung zum Stellvertreter des Oberpredigers Bögel bewiesen hat.

Literatur.

Dr. W. Junker's Reisen in Afrika. (Wien und Olmitz. Verlag von Ed. Högl.) Lieferung 29-37. Mit 177 Tafeln. Preis 10 fl. 10 kr. Der Band von Junker's großem und geleitetem Werk ist ein sehr interessantes. Er enthält eine Fülle von Beobachtungen, die höchst werthvoll sind. Ohne daß der hoch wissenschaftliche Werth des Buches darunter leidet, versteht es Junker, die echt menschliche Neugier nach den einfachsten und gewöhnlichsten Vorgängen in der Lebensweise der von ihm besuchten Völker zu befriedigen. Wie angehend ist es z. B., den kleinen Mann im Kreise von Weibern der wilderen Camibalen zu sehen, wie sie ihm ihre rotz bemalten Kimbgen hinreichen, damit er sie häßliche und freizieh, um allerdings die rotzen Spuren der Keinen Weiben auf seinen Kleidern zu behalten. Wie sein fund besten Unterweisungen bezüglich der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Geschlechter, wie aufmerksam er auch auf die geistige, jede ihrer höchsten Leistungen, welche ihrer civilisirten Kenntniss, ihr Gemüth zu beobachten. Mit welcher Energie tritt er den ihm einschüchternden Verhältnissen entgegen, um regelmäßig über ihre Feinheit zu triumphieren und ihre volle Wirkung zu gewinnen. Aber auch der Sinn für das Naturgeschick tritt in jedem ihrer Capitel zu Tage, und so möchten wir Junker's Reisen als ein Vorbild für spannende Detailmalerei auf dem Gebiete der Landesbeschreibung nennen. Er ist zu den nie von einem weichen Namen besüßten Kindern der Natur fast unbewußt mit wenigen Tränen als Freund gekommen und so hat er, nicht gewollt, sie mit Feuer und Schwert wie andere Reisende zu vernichten, unter Menschenkenntnis jenseit hochgeschätzt und in Frieden geliebt. Solche Form des Reisens zeitigt Resultate, welche einzig und allein die Kenntniss von Land und Leuten vermittelte, und deshalb wird jeder Leser von Junker's Schilderungen hohen Genuß empfinden. Schon schildert Junker sein erstes Heimatsland, treffen mit Casati. Der in Vorbereitung befindliche III. und letzte Band wird gewichtige Aufschlüsse über die Situation in 'n', mit welchem Junker so viele Jahre gemeinschaftlich der Gefahr trotzend zubradte, geben.

Für den Weihnachtstisch ist nichts mehr gesucht und nichts schwerer zu finden als ein gutes Andenken. Die bekannte Schriftstellerin Johanna von Sidow hat sich jetzt mit einer Anzahl der beliebtesten und begabtesten Künstlerinnen, wie Pauline und Frieda Schanz, B. Klein und Anna Hilmar, zusammengesetzt, um ein Werk zu schaffen, das nicht nur unterhält, sondern zugleich anregend und bildend auf das Auge und das Gemüth seiner jugendlichen Leser einwirkt. Es ergeht in den nächsten Wochen unter dem Titel „Der Elefen Diebstahl“ in Stuttgart in der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart in zugleich gebildeter und eleganter Ausstattung mit 149 Illustrationen in farbigen Holzschneidern und einem Titelbild in Farbenbrun zum Preis von M. 4. —

Siden-Damast, schwarze, weiße u. farbige, v. M. 235 bis M. 12,40 p. Met. (ca. 35 Dual.) — verendet robens- und färbweise port. u. polfrei das Fabrik-Depot G. Henning (R. u. K. Spille). Mühl. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

Milch-Verkauf.

Vom 5. November ab bietet das Rittergut Blößen durch Herumsfahren des Milchwagens seine Milch zum Verkauf an.

Fette Milch pro Liter 15 Pf.
Abgesahnte Abendmilch 10 Pf.
Süsse Sahne 80 Pf.

Festen Hauskunden wird die Milch ins Haus getragen.

Das anerkannt beste und billigste
Kaffee-Zusatzmittel der Welt
in der Importierte echte Siboney.
Der Gebrauch des importierten Siboney ge-
währt allen Hausfrauen 50% Ersparnis.
Unterstützt und empfohlen von dem vereinigten
Handels-Chemiker Herrn Dr. Richterfeld in
Hamburg. — a Pfd. 60 Pf. an Gaten bei
A. Speiser.

Aufgepasst!

Großer Ausverkauf von sämt-
lichem edlen

Porzellan und Steingut,
emailirtem Kochgeschirr

wegen Aufgabe des Geschäfts.
1 Duzend Teller (Steingut)
1 Duzend Teller (Por-
zellan) 2 Mark.

Ich bitte die geehrten Herr-
schaften von Merseburg und Um-
gegend, mich gefälligst beehren zu
wollen.

Stand auf dem Hofmarkt
vor dem Hause des Kaufmanns
Herrn Engel (früher W. Thiele).
Achtungsvoll

E. Linde aus Tollwitz.

Die Dampfmolkerei Merseburg
Gustav Topp & Co.

Vollmilch, unter Garantie der Reinheit,
empfiehlt
a 15 Pfg. p. Str.
Magermilch a 6 " " "
Buttermilch a 8 " " "
süsse und saure Sahne,
Tafelbutter, täglich frisch,
Quark a 15 Pfg. p. 1/2 kg
mit dem Beweise, daß ihre Wagen täglich
die Straßen der Stadt durchfahren. Einwiege
Wägen oder Besondere sind stets direct in
der Dampfmolkerei anzubringen und erfahren
dann die weitestgehende Berücksichtigung.

1000 Str. Milch
tägl. Lieferung werden noch zu kaufen gesucht
von der Dampfmolkerei Merseburg,
Amteshäuser 8a.

Bringt
**Schürzen,
Barchenthemen,
Herrenhemden,
Damenhemden,
Kinderhemden,
Nachtjacken,
Beinkleider,
Bettbezüge**

zur Empfehlung und kann diese Artikel, da
ich selbige in eigener Arbeitstube anfertigen
lasse, besonders billig verkaufen.

Adolf Schäfer.



Amerikanische Bleichmaschinen
in allen Größen, sowie sämtliche einzelne
Bekannttheile hierzu empfiehlt
Albert Bohrmann.

CASINO.

Mittwoch den 5. November,
abends 8 Uhr,

Kirmessschmaus,
wozu ich freundlichst einlade.

Achtungsvoll
G. Lucas.

Große Auswahl in
feinen Ball-Blumen
bei Frau Fachmann, Entenplan Nr. 3, 1 Tr.,
im Hause des Herrn Kaufmann Dobrowitz.

J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan 8,

empfehlen ihr reichsortirtes Lager

selbstgefertigter Pelzwaren,

als Gehpelze, Reisepelze, Schlafpelze verschiedener Färbungen
und Besätze, Frauenjachen und Jaquets, Neuheiten in Pelz-
garnituren für Damen und Mädchen, Wiener Pelzbaretts und
Pelzhüte für Damen und Mädchen, Fußsäcke und Fußkörbe,
Fuchsklauen, 3- und 5 fingerig, Jagdmüße, große Auswahl in
ächten Angorafellen, schöne Decken mit und ohne naturalisirten
Köpfen, Pelzmützen für Herren und Knaben, in Perser- und Student-
form, Herrentragen zum Aufstücken.

Großartiges Lager neuester Formen und Farben in Filzhüten
für Herren, Knaben und kleine Kinder, Chapeau Claque und
Cylinder, Reise- und Jagdhüte.

Plüsch-Mützen, Bashlik-Mützen, Perser-
Mützen, Strand-Mützen für Knaben und Mädchen, Jockey-
Mützen mit und ohne Klappe.

Filzschuhe und -Pantoffeln mit Filz- und Ledersohlen,
nur beste haltbarste Qualität.

Handschuhe in Wildleder mit und ohne Futter, Tricot,
engl. Ringwood und Krimmer mit Glacé.

Hosenträger in Gummi und Worde, nur beste Marken.

Shlipse, reichhaltigste Auswahl nur neuester Dessins.

Alleinige Niederlage der echt dänischen wasser-
dichten Glacéleder-Jaquets mit Wolle gefüttert.

Robert Rollink, Friedrichstraße 10,

empfiehlt seine selbstgefertigten Damen-Filzschuhe mit Leder-
sohlen und ganz breitem Besatz in allen verschiedenen Farben, Preis 3 Mk.
50 Pf. Herrenschuhe in Gurt und Plüsch von 4 Mk. an.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden gut und pünkt-
lich ausgeführt.
D. O.

empfehle als
besonderen
Gelegen-
heitskauf:

Adolf Schäfer, Merseburg,

Damen- Jaquets

von 5 Mark an.
Sämtliche Confectionsstücke
verkaufe zu billigen Preisen.

Zur guten Quelle.

Frühe Sendung Kal in Oelce, frisch einge-
kocht, Primaware, empfiehlt **K. Becker.**

Erstes Künstler-Concert

im
Königl. Schlossgarten-Salon
Mittwoch den 12. November,
abends 7 Uhr.

Mitwirkende: Fräulein Clotilde Klee-
berg aus Paris (Clavier);
Fräulein Marie Berg aus
Kürnberg (Gesang).

Abonnementbillets zu nummerierten Plätzen
für alle 3 Concerte à 6 Mk., Eintrittstareten
zu dem ersten Concert nummerirt à 3 Mk.,
nicht nummerirt à 1,50 Mk. in der Buchhand-
lung von Fr. Stollberg.

Verein für naturgemäße

Gesundheitspflege zu Merseburg.

Donnerstag den 6. November, abends
8 Uhr, im Saale des „Herzog Christian“

öffentlicher Vortrag
der Frau Muehe aus Berlin: Ueber
Kinderkrankheiten. Um zahlreiches Erschei-
nen bittet der Vorstand.

Entrée für Nichtmitglieder 20 Pf.

General-Versammlung
der Mitglieder des in Concurs
stehenden Consum-Vereins
heute Dienstag Abend 8 Uhr
im hiesigen Casino. Um zahlreiches und
pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Maurer.

Feldschlößchen.

Zu meiner am nächsten Dienstag den
4. November stattfindenden

Kirmess
lade ich alle meine werthen Freunde und Gäs-
te, welche mit dem Circular übergeben sein
sollten, hierdurch ganz ergebenst ein.
Es zeichnet
hochachtungsvoll
A. Kiessler.

NB. Der Kirmesssaal findet im neu
decorirten und ausbehalten Saale statt.

Feldschlößchen.

Für meine werthen Gäs-
te, welche mit dem Circular übergeben sein
sollten, hierdurch ganz ergebenst ein.
Es zeichnet
hochachtungsvoll
A. Kiessler.

Funkenburg.

Dienstag den 4. November

Kirmess
und lade hierzu meine Freunde und Gäs-
te ganz ergebenst ein.
Achtungsvoll
D. Brandin.

Dauer's Restauration.

Heute Abend

Salzknochen.

Arbeiter-Gezund.

Zum Schlemmen des hiesigen Gats-
hardtsteines werden Arbeiter vom 4. d. M.
an ansonnenen Landstädter Str. 5g.

Achtung.

Seit wann ist die Landwirtschaft so weit
vorgehritten, daß die Fudererfüllung höchst
nicht nur Fudererfüllung, sondern auch Dresch-
klumpen — zur Fudererfüllung verarbeitet
kann? — Die Herren dort waren aber sehr
vorsichtig und ströpften den Herrn Viehwärter
ehe er alle Winkel auskamme tonate — Wahr,
Du fänger Dörbenauer, da haßt Du dich
mindestens einwoll fähig verbrannt.

Rechnungsabsluß

des Vorjahrs Vereins zu Merseburg, G. O.
mit unbedingtem Gehaltsfrist
pro Monat October 1890.

Einnahme.	Mar. 31.
Kassenbestand vom Monat September	13,921 66
Rückzahlung auf gegebene Vorjahre	471,288 98
Vorjahr-Binsen	7,622 33
Vereinscapital von Mitgliedern	12 —
Mehrerfond	45,294 05
Aufgenommene Anlehen	4,131 80
Incasso-Conto	12,456 97
Giro-Conto Berlin	1,894 20
Laufende Rechnung — Berlin	— —
Bank-Conto	490 50
Conto für verschiedene	— —
Summa	557,260 80

Ausgabe.

Gegebene Vorjahre	397,492 25
Rückgezahlte Anlehen	36,903 66
Gezahlte Binsen	218 19
Rückgezahltes Vereinscapital	— —
Berwaltungskosten	894 21
Incasso-Conto	4,131 20
Giro-Conto — Berlin	26,853 92
Binsen	214 —
Laufende Rechnung — Berlin	75,865 45
Bank-Conto	150 65
Conto für verschiedene	— —
Summa	542,721 65

Mithin Bestand 14,539 17
A. Richter K. G. Dürr. E. Goetzmann

Höchste und niedrigste Marktpreise

vom 26. Decbr. bis mit 1. Novbr. 1890.	
Weizen, pr. 100 Kl.	18.60 bis 17. —
Roggen, do.	18.20 bis 17.70
Gerste, do.	19.50 bis 16. —
Hafer, do.	16.30 bis 13. —
Erbsen, do.	24. — bis 20. —
Bohnen, do.	32. — bis 15. —
Karffelkn., do.	22. — bis 20. —
Kartoffeln, do.	5. — bis 4.50
Rindfleisch (von der Keule), pro Rilo	1.70 bis 1.90
Schweinefleisch, do.	1.20 bis 1.10
Schaffleisch, do.	1.60 bis 1.90
Kalbfleisch, do.	1.30 bis 1.20
Butter, do.	1.20 bis 1.10
Eier, pro Schod	2.80 bis 3.40
Heu, pro 100 Rilo	4.80 bis 4.40
Stroh, do.	6.50 bis 6. —
5.50 bis 5. —	

Marktpreis der Herten

in der Woche
vom 26. Decbr. bis mit 1. Novbr. 1890
pro Stüd 9. — Mk. bis 15. — Mk.

Hierzu eine Beilage.

Merseburger Correspondent.

ersch. 1890:
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend 7 1/2 Mgr.
Verleger: Oelgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 223.

Dienstag den 11. November.

1890.

Zum achtzigsten Geburtstag Eduard v. Simson's

schreibt der Reichstagsabgeordnete Alexander Meyer in der „Nation“:

„An keiner anderen Stelle hat der Richter so schnell Recht zu sprechen, wie auf dem Präsidentenstuhl einer gesetzgebenden Versammlung. Kein Augenblick ist ihm zur Erwägung gegönnt; wie der donnernde Blitz muß die Entscheidung des Präsidenten erfolgen, wenn ein Redner die Ordnung des Hauses verletzt oder von der Sache abweicht; die verworrensten Aufträge hinsichtlich der Fragestellung und der Handhabung der Geschäftsordnung müssen spielend gelöst werden. Kein anderer Präsident hat es in dieser Beziehung Simson gleich getan; man darf sagen, daß alle Folgenden bei ihm in die Schule gegangen sind. Die Gerechtigkeit seiner Entscheidungen, die Sicherheit, mit welcher er in stürmischen Sitzungen die Ordnung aufrecht zu erhalten wußte, die geschicklichen Formen, mit denen er seine Amtsführung umkleidete, verdienen in gleichem Maße Anerkennung zu werden.“

Daß ein Mann von Simson's Gaben, Kenntnissen und Verdiensten achtzig Jahre alt werden konnte, ohne einen Ministerposten zu bekleiden, wäre in einem anderen Lande unmöglich gewesen; in Deutschland darf es nicht auffallen. Willehst ist ihm damit ein Dienst erwiesen, in jedem Falle eine Enttäuschung erspart worden. Deso erfreulicher ist es, daß er noch spät in eine Stellung berufen wurde, für die er sich eignete, wie für keine andere, und kein anderer, wie er. Es ist des Fürsten Biemarck persönliches Verdienst, daß, als das Reichsgericht begründet wurde, Simson zu dessen ersten Präsidenten berufen ward, und weber die Anklagenansprüche Anderer, noch seine eigenen Klagen über fortschreitendes Alter und wankende Gesundheit Gehör fanden. Die Stellung des obersten Richters wird mit Ehren immer nur von einem Manne ausgefüllt werden können, in welchem sich gebieterische Gerechtigkeit mit der Festigkeit in der Handhabung des Rechts einigen. Daß in Simson ein Mann gefunden wurde, der diesen Anforderungen entspricht, ist ebenso erfreulich, wie es zu beklagen ist, daß der Hund zum zweiten Male kaum in gleicher Weise glücken wird. Als vor einigen Monaten das Gericht aufaufricht, Simson wolle in den Ruhestand treten, wurden als Nachfolger Männer genannt, von denen man bei aller Hochachtung doch sagen mußte, sie würden an das Wort erinnern:

„Den schwerer ist's, mit Würde sich zu lassen
Auf einem Stuhl, den Schiller leer gelassen.“

Als hinter dem Sarge Kaiser Wilhelms unter anderen Würdenträgern auch Simson in der purpurnen Robe einherschritt, als sei diese Robe eine Toga und von den römischen Senatoren sei Einer aufgestanden, um dem verstorbenen Helden die letzte Ehre zu erweisen.

Neben dem Amte eines ersten Präsidenten des deutschen Reichsgerichts bekleidete Simson seit einigen Jahren auch dasjenige eines Präsidenten der deutschen Götze-Gesellschaft. Daß er für diese Stellung gesucht wurde und daß er sie annahm, ist für ihn bezeichnend. Er gehört zu den wenigen Ueberlebenden, die Götze noch mit leblichen Augen gesehen haben, und der große Dichter hat einige freundliche Worte über den jungen Studenten niedergeschrieben. Die Liebe zu Götze hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet, und dem Umstande, daß er nicht gern einige Tage verabschiedet läßt, ohne in seinen Werken Erwähnung zu suchen, mag zu jener formalen Vollendung seiner Ehrenweise beigetragen haben. In den Versammlungen der Götze-Gesellschaft giebt es keine härmischen Debatten und keine verwickelten Fragestellungen; es ist ein leichtes Amt. Aber die anmutige Form, in welcher Simson auch dieses Amtes waltet, wird Jedem unvergeßlich sein, der einmal an derselben theilgenommen, und ihm die Ueberzeugung gewährt, daß Simson auch an dieser Stelle einzuwirken unentbehrlich ist.“



Bir haben
erben und
so Vieles
nicht zu

unter den
sinnit nun
nruhigen.
n worden,
n als die
nthaltenen
richte des
nkommen,
wie deren
üssen fest
wnt“ in
nänderung
rkllich un-
hat nicht
Petrafow,
d Kowno,
dern, er-
ne Corre-
Warschau,
nberung fast

das ganze Königreich Polen ergriffen habe. Im Gouvernement Petrafow nahm die Auswanderung eine solche Ausdehnung an, daß der dortige Vice-Gouverneur sich genöthigt sah, die Dörfer seines Gouvernements zu bereisen, um die Bauern von ihrem Vorhaben abzubringen. Es sollen aus diesem Gouvernement allein bereits 3500 Bauern ausgewandert sein. Dasselbe Bild bietet sich in den Gouvernements Kalisch, Sieblec u. d. r. Die Ursache dieser Bewegung ist, der „Nowoje Wremja“ zufolge, die herrschende Armut und Noth. — Für die Stimmung in Ausland liefert nachstehende Meldung aus Petersburg, welche zugleich ein Seitenstück zu dem jüngsten Besuche des russischen Thronfolgers in Wien bildet, einen charakteristischen Beitrag. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des (slawischen) Kyryll- und Methodewereins erhielt die Gräfin Bladow in Ostrog (Wolhynien), deren Vater den Verein begründet hatte, Glückwunschtelegramme von der Kaiserin und dem Großfürsten-Thronfolger. Letzterer sprach den Wunsch aus, die edle Tätigkeit des Vereins zu Gunsten der Orthobozie in den Westmarken Russlands möge sich mit immer größerem Erfolge entwickeln. Für den Verein spendete der Thronfolger 1000 Rubel.

Aus Frankreich wird gemeldet, der Kriegsminister habe angeordnet, die Ausrüstung des Forts von Robane an der französisch-italienischen Grenze zu verstärken. — Wir überlassen es Combinationspolitikern, in dieser Maßregel eine Antwort auf die Begegnung Crispi's mit dem Reichstanzler v. Caprivi in Mailand erblicken zu wollen. — In einem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrath unterzeichnete Präsident Carnot das Dekret, welches die Senatswahlen in den dafür in Betracht kommenden Departements zum 4. Jan. 1891 ausgeschrieben.

Zu den Neuwahlen in Amerika wird dem „Standard“ aus New-York telegraphirt, daß die demokratische Majorität auch ohne die Farmerallianz gefehert sei. Der neue Congress wird 212 Demokraten, 97 Republikaner und 23 Farmer zählen. Die Demokraten können mit fast zwei Drittel Majorität das Veto des Präsidenten überstimmen, wodurch die Mac Kinley-Bill als verworfen betrachtet werden kann. Bestimmter Förmlichkeiten wegen kann die Bill nicht sofort widerrufen, verschiedene Fälle aber schon zu Gunsten der Importeure ausgelegt werden, namentlich die kürzlich erwähnte Klassifizierung der Strumpffabrikate. — In vorstehender Betrachtung ist die Zusammenfassung des Senats vergessen worden. — Der „Voss. Ztg.“ wird noch aus New-

York gemeldet, der Senat werde 46 Republikaner und 42 Mitglieder der Opposition haben. Alle demokratischen Führer des Repräsentantenhauses sind wieder gewählt. Die republikanischen Führer verloren alle Siege außer demjenigen des Sprechers Reed.

Der deutsche Reichstanzler Herr von Caprivi ist am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr in Monza vom König und der Königin von Italien empfangen und begrüßt worden. In der Villa hatte Herr v. Caprivi sodann eine längere Unterredung mit dem König. Um 10 Uhr reisten Caprivi und Crispi nach Mailand zurück. Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr trat der deutsche Reichstanzler nach herzlicher Verabschiedung von Crispi die Rückreise durch die Schweiz an. — Anlässlich des Besuchs des Reichstanzlers v. Caprivi bemerkt die „Capitan Fracassa“: „In dem Bewusstsein unserer eigenen Kraft, stolz auf unsere Freunde, wollen wir ohne Prahlerei aus der Zusammenkunft Caprivi's und Crispi's leblich die Lehre ziehen, uns dessen zu erinnern, was Italien und Deutschland vor 30 Jahren war und was sie jetzt sind; wir können aus diesem Vergleich gute Hoffnungen für die Zukunft Italiens schöpfen. — Crispi hat am Sonntag Abend die Rückreise nach Rom bezw. Palermo angetreten. Das in Palermo ihm zu Ehren veranstaltete Bankett findet bestimmt am 12. d. statt.“

Die belgische theilweise Ministerkrisis ist beendet. Nicht vier Minister, sondern nur der Minister des Innern hatte seine Entlassung eingebracht. An seiner Stelle ist Melot zum Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

Der neue luxemburgische Regent, Herzog Adolph von Nassau, ist am Sonnabend Mittag in Begleitung des Erbprinzen von Luxemburg wieder nach Frankfurt abgereist. Eine offizielle Verabschiedung auf dem Bahnhofe fand nicht statt. Von der zahlreich versammelten Volksmenge wurde der Herzog mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Nachträglich wird noch bekannt, daß während der Ausfahrt des Herzogs am Donnerstag einige Franzosenfreunde eine antipreußische Kundgebung veranstalteten. Gegen 500 Personen riefen: „Wir wollen keine Preußen sein!“

In dem englisch-portugiesischen Streit über Afrika hat nach einem Telegramm aus Lissabon England einen modus vivendi mit Portugal bis zum Abschluss eines neuen Vertrages angenommen, nach welchem Portugal die Schiffsahrt auf dem Sambesi und auf dem Schirefluße freigelegt und freien Durchgang durch das Buanaland gestattet, während England Portugal bei der Grenzbestimmung diejenigen Gebietsheile zusichert, die ihm in der Convention vom 20. August zugestanden waren. Der vereinbarte modus vivendi soll auf 6 Monate in Kraft bleiben. Die Contracte, welche nach dem 20. August von den britischen Agenten mit eingeborenen Häuptlingen den durch die Convention vom 20. August festgesetzten portugiesischen Gebieten abgeschlossen wurden, sollen annullirt werden.

Das Befinden des Königs der Niederlande ist nach neueren Meldungen nicht so ungünstig, wie die Blätter gemeldet hatten. Die Kräfte nehmen zwar langsam ab, aber die Ernährung erfolgt in genügender Weise. Die Gehirnfunctionen haben sich nicht gebessert. Dem „Staatscourant“ zufolge ist der Zustand des Königs fast unverändert, in dessen zuge sich eher eine Verschlimmerung als eine Besserung.

Deutschland.

Berlin, 10. Nov. Der Kaiser traf am Sonnabend Abend von Liebenberg wieder hier ein. Gestern Vormittag begab sich die Majestäten nach Potsdam und wohnen daselbst dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Am Nachmittage begab sich der Kaiser nach Neugattersleben. Heute wird der Kaiser der Eröffnungssitzung des Landes-Oeonomie-Collegiums